

La lumière du Midi

Etel Adnan, Salomé Bäumlín, Claudia Comte, Tessa Perutz

Ausstellung in der ArtLounge der Galerie, 4. März bis 8. April 2022

Wir laden Sie herzlich ein

- **Vernissage:** Freitag, 4. März, 17.00 - 20.00 Uhr
- **Öffentliche Führungen:**
Donnerstag, 10. März, 18.30 - 19.00 Uhr mit Hans Ryser
Samstag, 20. März, 16.30 - 17.00 Uhr mit Nurja G. Ritter
- **Finissage:** Freitag, 8. April, 14.00 - 17.00 Uhr

Am 19. Februar 1888 kommt Vincent van Gogh im südfranzösischen Arles an. Er ist nur auf der Durchreise, aus Paris kommend ist sein Ziel Marseille. Doch aus dem kurzen Zwischenhalt werden schliesslich sechzehn Monate. Eine besonders produktive Zeit auf künstlerischer Ebene, während der seine Idee des «Atelier des Südens» (im französischen Original «Atelier du Midi») reift.

In Paris setzte van Gogh die Kälte zu und noch viel mehr das fehlende Sonnenlicht. Vor allem seit er sich dem Impressionismus verschrieben hat, seine Farbpalette sich aufhellte und er begonnen hatte, um und in Paris im Freien zu malen, waren die Lichtverhältnisse treibende Kraft für sein Schaffen. Hinzu kam die entflammte Faszination für die Kunst Japans, die in der Zeit nicht nur auf van Gogh starken Einfluss ausübte, sondern Inspiration für Künstler:innen in ganz Europa war. Intensiv studierte er die Gestaltungsmittel der japanischen Farbholzschnitte und setzte sie in seiner Malerei um. Dabei interessierten ihn die fast monochromen Farbflächen, die schwarzen Umrisslinien des Holzdrucks, die ungewöhnlichen Perspektiven, sowie die Lichtführung in den Drucken. Er musste hinaus in die Landschaft, um sein Werk weiterzuentwickeln und wählte dafür das Licht Südfrankreichs – «la lumière du Midi».

In Arles wohnt er nun im Gelben Haus, arbeitet zielstrebig und schreibt täglich seinem Bruder Theo nach Paris – unter anderem, dass er sich hier wie in Japan fühle. Doch Gesellschaft hat er wenig, was er vermisst. Im Bewusstsein des revolutionären Charakters seiner Malerei, verfolgt er mit zunehmender Intensität die Idee einer Künstlergemeinschaft, um sich auszutauschen, Kräfte und Wissen zu bündeln. Er entwirft die Idee des «Atelier des Südens», einer Künstlerkolonie bestehend aus Paul Cézanne, Paul Gauguin, Emile Bernard und zeitweilig zählt er auch Georges Serat dazu. Die Künstler sollen unter den angenehmen klimatischen Bedingungen, die das Licht des Südens ihnen bot, gemeinsam arbeiten, zusammen in der Natur malen, diskutieren, Ideen ergründen und einander ergänzen.

Die Wärme, die Sonne und das Licht sind Faktoren, die van Gogh als Grundlage für sein «Atelier des Südens» erachtet – der Nährboden, auf dem grossartige Kunst entsteht.

Wie verhält es sich diesbezüglich heute? Die Ausstellung La lumière du Midi zeigt Werke von vier Künstlerinnen, deren Schaffen geprägt ist von südlichen Landschaften, wüstenähnlichen Lichtverhältnissen und widerspenstiger Vegetation. Ein Jahrhundert nach van Gogh stehen ihm im Gewölbe der Galerie da Mihi Etel Adnan, Salome Bäumlín, Claudia Comte und Tessa Perutz gegenüber und diskutieren mit ihm unter künstlichem Licht über ihren Nährboden grossartiger Kunstproduktion.

Etel Adnan (*1925 in Beirut – † 2021, Paris) liebt das Kleinformat, in das sie ihre abstrakten weitläufigen Landschaften setzt. Die Malereien sind geprägt von einer dominanten Horizontlinie, zeigen oftmals eine gleissende Sonne, geometrische Objekte und beinhalten meist die Farbe Rot, die sie aufgrund ihrer starken Energie nur sparsam einsetzt. Adnans Leinwände sind sorgfältig entwickelte Farbkompositionen, deren Schönheit von einem latenten Gefühl der

Bedrohung begleitet wird. Für ihr Studium der französischen Literatur und Philosophie reiste die mehrsprachig aufgewachsene Adnan von Beirut nach Paris und weiter nach Berkley und Harvard, bevor sie in Kalifornien Philosophie lehrte und Anfang der 1970er Jahre nach Beirut zurückkehrte um Kulturjournalistin zu werden. So zentral für sie die Poesie des Alltags und die Freude am Leben ist, so präsent ist zudem ihre Beschäftigung mit den Auseinandersetzungen im Libanon oder dem Vietnamkrieg. Ende der 1950er Jahre erweiterte sie ihren künstlerischen Ausdruck mit der Malere.

Salomé Bäumlin (*1980 in Bern, CH; lebt und arbeitet in Bern und Marokko) produziert ihre textilen Arbeiten nach traditionellem Handwerk im südliche Atlasgebirge Marokkos. Berberfrauen weben aus natürlich eingefärbter, lokal gewonnener Schafwolle die Entwürfe der Berner Künstlerin. Die Begegnung mit Menschen aus dem Maghreb, während eines Aufenthalts in Paris, bildet den Ursprung ihrer Verbindung zu Marokko. Die Tapisserien zeigen abstrakten Kompositionen, die sie aus fotografierten Alltagsgegenständen oder Architekturen ihrer Lebensumgebung entwickelt. In ihren Zeichnungen spannt sie Linien ähnlich einer Weberei zu Strukturen, sich assoziativ zwischen gewebtem Garn und Konstruktiver Kunst bewegend.

Claudia Comte (*1983 in Grancy, CH; lebt und arbeitet in Basel) schafft ihre Skulpturen aus für das Medium traditionellen Materialien wie Bronze oder Marmor. Am Anfang steht jedoch das Holz, das sie mit einer Kettensäge grob formt, um davon ausgehend die feine Oberfläche zu schaffen, die am Ende ihre Skulpturen ausmachen – es sind stilisierte Kakteen, Korallen oder Schlangen, inspiriert von Comics ihrer Kindheit, als sie bereits eine Faszination für den Westen Amerikas hegte. Die Objekte und Farbigkeit erinnern an die Pop Art, die Comte mit Elementen aus der Konkreten Kunst und illusionistischen Strukturen der Op-Art in Kontext stellt. Natur und Geometrie treffen aufeinander, so auch Handwerk und modernste Technologie. Geleitet von der Sorge um den Klimawandel ist der Kaktus ein zentrales Objekt ihrer Kunst, der die Kraft hat, auch unter lebenswidrigen Umständen zu gedeihen.

Tessa Perutz (*1988 in Chicago, USA; lebt und arbeitet in Brüssel und New York) setzt monochrome Farbfelder puzzleartig nebeneinander. Ihre gleissenden Landschaften bestehen aus vibrierend leuchtenden Farben, die sie stets vor Ort zeichnet und dann in Malerei umsetzt. Während einer Recidency im isländischen Reykjavik 2016 begann sie die Aussicht aus ihrem Fenster zu malen und setzte damit den Beginn einer jahrelangen Auseinandersetzung mit der Landschaft. Die Werke zelebrieren die Natur in ihrer Üppigkeit, aber auch in ihrer blossen Kargheit als Farberlebnis, gekonnt changierend zwischen schematisch intuitiven Designs und assoziativen Konzeptualisierungen. Nach ihrem Studium in Chicago ist sie an unterschiedlichen Orten sowohl in den USA, als auch in Europa ansässig. Dem Gefühl der Entwurzelung wirkt sie mit den sie umgebenden Pflanzen, deren Wärme und Prosperität entgegen und nimmt sie jeweils als Begleiterinnen in ihre nomadischen Ateliers mit.

Februar 2022
Nurja G. Ritter

Für weitere Informationen stehen wir gerne zur Verfügung:

Barbara Marbot, Hans Ryser, Galerie da Mihi, KunstKeller, Gerechtigkeitsgasse 40, 3011 Bern,
+41 31 332 11 90, barbara.marbot@damihi.com, hans.ryser@damihi.com

Öffnungszeiten: Donnerstag / Freitag, 14.00 - 19.00 Uhr, Samstag 11.00 - 17.00 Uhr

Abbildungen auf den Folgeseiten



Abbildung 1: Etel Adnan, Le Poids du monde V, 25/35, 2016, Lithographie, 48 x 38cm



Abbildung 2: Claudia Comte, kleiner Kaktus 2019, Unikat, Bronze, 52 x 26 x 10 cm, Sockel Beton, 100 x 30 x 24 cm



Abbildung 3: Salomé Bäumlín, Plage 2018, Tapissérie gewoben, Pflanzenfarbe, 135 x 120 cm



Abbildung 4: Tessa Perutz, Pond at Chateau Gaasbeek, Midsummer, 2019, Gouache and pencil on paper, 36 x 29 cm